

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤

Zur Dogmatik. II.

Möller, D. Wilh., Lehrbuch der Kirchengeschichte.

Zahn, D. Theod., Skizzen aus dem Leben der alten Kirche.

Hardy, Dr. Edmund, Die vedisch-brahmanische Periode der Religion des alten Indiens.

Schalln, Zacharias, Seminardirektor, Christliche Kindererziehung. Zeitschriften.

Universitätschriften.

Schulprogramme.

Antiquarische Kataloge.

Verschiedenes.

Personalia.

Zur Dogmatik.

II.

Ohne Zweifel, in dieser verschiedenen Vorstellung von der Geschichte liegt der tiefgreifendste Gegensatz. Die Schrift betrachtet die Geschichte als ein Drama, das zwischen dem persönlichen Gott und dem in seiner Freiheit sündig gewordenen Menschen sich abspielt. Für Lipsius und seine Genossen ist die Geschichte ein Process, in dem der absolute Gott sich selbst im Menschen und für ihn aufschliesst. Dass wirklich die Schrift und das religiöse Bedürfniss überhaupt ein solches Gegeneinanderwirken Gottes und des Menschen fordert und voraussetzt, gibt Lipsius zu. „Nothwendig“, sagt er S. 60, „fasst jede religiöse Vorstellung das Uebersinnliche in sinnliche, dem in Raum und Zeit erscheinenden Dasein entlehnte Anschauungsformen. Es werden die verschiedenen geistigen Momente eines Vorgangs als verschiedene zeitlich auf einander folgende Vorgänge gefasst“. Trotz dieser für die Religion bestehenden Nothwendigkeit, soll dennoch die Dogmatik im Stande sein, zwar diese sinnliche Hülle nicht völlig abzustreifen, einen wirklich adäquaten Ausdruck zu finden, aber diese sinnliche Hülle wenigstens immer durchsichtiger zu machen, sie in ihrer Inadäquatheit aufzuzeigen ohne Verletzung des religiösen Gehaltes. Bei dieser Bestimmung bezüglich der religiösen Vorstellungswelt muss man natürlich fragen, wo der kritische Massstab liege für diese Berichtigung der sinnlichen Vorstellungsform und fürs andere, wo die Bürgschaft zu finden sei dafür, dass bei Veränderung der Vorstellungsform der religiöse Gehalt nicht verletzt werde. In ersterer Hinsicht lehnt Lipsius im Unterschied von Biedermann es ab, mit Hilfe der Spekulation einen dem reinen Denken entsprechenden adäquaten Ausdruck der religiösen Wahrheit zu finden, der an die Stelle der Vorstellungsform treten könnte, über die Inadäquatheit aller Formen kommen wir nicht hinaus. Wie alles Uebersinnliche, so ist insbesondere auch der Verkehr mit Gott ein Mysterium, das in einer ganz adäquaten Form nicht möglich ist zum Ausdruck zu bringen, wol aber muss das Denken, indem es Gott im Gegensatz gegen alles Endliche, Sinnliche stellt, sich eine Einsprache gegen die der Vorstellungsform eigenthümliche Vermischung des Sinnlichen und Uebersinnlichen vorbehalten. Der Gedanke des „Absoluten“, so wenig er in seiner Abstraktheit dem religiösen Bedürfniss genug thut, erscheint ja doch als denknöthiger Grenzbezug, als derjenige Begriff, in welchem das Postulat des religiösen Bedürfnisses mit dem Postulat des Welterkennens zusammentrifft. So wenig ist der Begriff des Absoluten ein heidnischer Götze, dass er vielmehr allein geeignet erscheint, die heidnische Verendlichung und Versinnlichung des Göttlichen abzuwehren. Obgleich nun, wie bereits erwähnt, Lipsius in dieser neuesten Auflage seines Werkes im kritischen Gebrauch dieses Begriffs des Absoluten viel vorsichtiger geworden ist, obgleich er nun ein positives Verhältniss Gottes zu Raum und Zeit zuzugeben geneigt ist,

so sind doch die Züge, welche das Medusenhaupt der spinozistischen Substanz an sich trägt, noch keineswegs aus dem Begriff des Lipsius'schen Absoluten ganz verschwunden. Noch immer bedroht dieses Absolute die wirklich durchgreifende Unterscheidung von Gott und Welt. Das supranaturalistische Eingreifen Gottes „von Aussen her“ wird nur mit diesem negativen Begriff des Absoluten abgewehrt. Nun gibt es ja freilich einen hölzernen Supranaturalismus, dem das Moment der Immanenz Gottes ganz unverständlich ist. Aber irgendwie muss die Welt doch ein „Aussen“ für Gott sein, wenn die Welt nicht in ihm oder er nicht in der Welt untergehen soll, wenn nicht in der menschlichen Freiheit wenigstens ein Punkt gegeben ist, an dem die Welt Gott gegenüber die freilich nur immer sehr relative Gleichheit und damit die Möglichkeit eines wirklichen Verkehrs erreicht. Der absoluten Kausalität Gottes gegenüber wird von Lipsius die Möglichkeit menschlicher Freiheit nirgends begründet, und so zahlreich namentlich in der Lehre von der Sünde die Stellen sind, in denen die Wirklichkeit menschlicher Wahlfreiheit vorausgesetzt zu werden scheint, so wird doch im Allgemeinen diese göttliche Kausalität so der menschlichen Freiheit übergeordnet, dass die letztere nur als die Exposition der ersteren erscheint, und der Versuch das Miteinander von göttlicher Gnade und menschlicher Freiheit dahin beurtheilt wird, dass es auch hier sich nur um zwei Betrachtungsweisen handle, dass von der einen Seite angesehen alles göttliche Wirkung, auf der anderen alles menschliche That sei. So ist nicht leicht abzusehen, wie Lipsius die Konsequenz abwehren will, dass auch die religiöse Entwicklung der Menschheit nur die Exposition eines göttlichen Willensaktes sei. Lipsius sucht mit grossem Nachdruck die Realität des religiösen Verhältnisses zu wahren, dadurch, dass er eine persönliche Selbstaufschliessung Gottes in jedem persönlichen Menschengestalt nach dem Mass seiner Empfänglichkeit annimmt. Aber diese Kundmachung Gottes im persönlichen Geistesleben, die in ihrer höchsten Form mit der Erhebung des menschlichen Geistes zur transscendentalen Freiheit über die Welt zusammenfällt, ist eben auch ein geheimnissvoller intelligibler Akt, der sich für das Bewusstsein hinter dem Kausalnexus psychologischer Vorgänge verbirgt. Obwol auf transscendentalem Grunde ruhend, auf einer im Innersten des Geisteslebens sich vollziehenden göttlichen Offenbarung, erscheint die Religion so doch wesentlich als ausschliesslich subjektive Thätigkeit, die in sich selbst ihren Zweck hat, die Selbstbehauptung, die der religiöse Trieb im Verkehr mit Gott zu gewinnen bestrebt ist. Die Lebensförderung und Seligkeit, die er an der Gemeinschaft mit Gott sucht, erscheint im ganzen Umfang als gegenwärtiges Gut, das der Mensch innerlich erleben kann und soll. Es handelt sich überall in der Religion nur um die Aenderung unseres Bewusstseins, nur um die Herstellung einer anderen Betrachtungs- und Beurtheilungsweise. Die religiös-teleologische Betrachtungsweise stellt sich fortan der empirisch-kausalen als Ergänzung zur Seite. Wenn

auch das Recht dieser religiös-teleologischen Betrachtung auf jenem übernatürlichen innerlichen Vorgang, auf einer thatsächlichen Erhebung des Menschengenies zu intelligibler Freiheit beruht, so bleibt doch auch die empirisch-kausale so in ihrem Recht, dass die religiös-teleologische eigentlich nur aus ihren eigenen Schätzen etwas hineinlegt in die Welt, was rein objektiv nicht in diesen Vorgängen liegt. Durch diese Unterscheidung zweier Betrachtungsweisen entsteht ein gewisser Dualismus, der die religiöse Selbstgewissheit doch entweder bedroht oder nöthigt, ihre Befriedigung ausschliesslich in Gefühlsvorgängen zu suchen, die mit dem mystischen Absehen von der empirischen Welt, mit der Erhebung zur intelligibeln Welt zusammenhängen. Diese intelligible Welt ist also doch wesentlich eine subjektive, eine nur eben im Bewusstsein und für das Bewusstsein vorhandene, während nach der anderen Seite hin der Mensch doch immer wieder in dieser empirisch-kausalen endlichen und sündigen Welt haften bleibt. Die ideale Welt, die der Fromme sucht und in der er Gott sucht, ist nicht eine objektiv über dieser empirischen Welt existirende, sondern eine dem menschlichen Geistesleben immanente, wie der Gott, den er sucht, nur im persönlichen Geiste sich aufschliesst. Wenn so das Heil und die Seligkeit zum rein innerzeitlichen, wenn auch transcendentalen Erlebniss wird, so scheint ja die Vorstellung, in welcher der Fromme dieses Erlebniss mit den Mitteln seiner Zeitanschauung zu fixiren sucht, relativ gleichgültig zu sein. Das Heilsgut, das ich habe und geniesse, scheint unabhängig zu sein von dem Vorstellungsgewand, in das ich es kleide.

Möller, D. Wilh. († ord. Prof. der Kirchengeschichte in Kiel), **Lehrbuch der Kirchengeschichte.** 2. Bd.: Das Mittelalter. 2. durchges. Ausg. (Sammlung theologischer Lehrbücher.) Freiburg i. Br. u. Leipzig 1893, Mohr (XIV, 568 S. gr. 8). 12 Mk.

Von der zwei Jahre zuvor erschienenen ersten Ausgabe, welche in geringerer Stärke als Band I gedruckt worden war und daher rascher als dieser beim Bedürfniss des Neudrucks anlangte, unterscheidet diese neue Ausgabe sich nur durch die Berichtigungen und Literatur-Nachträge, welche eine genaue Durchsicht als nothwendig ergab. Die Anlage und Stoffvertheilung des Buches hat Prof. Kawerau, welchem als dem Bearbeiter der bisher noch nicht erschienenen Schlussabtheilung des Werkes (III: Neuere Kirchengeschichte) diese Revisionsarbeit zufiel, durchaus unverändert gelassen — wogegen bei der anerkannten Brauchbarkeit und Tüchtigkeit der Möller'schen Arbeit nichts eingewendet werden kann. Dass das vorgenommene Revisionsgeschäft sowol im Punkte der Beseitigung mancher Versehen, als in der Notirung neuer literarischer Erscheinungen und Einarbeitung wichtigerer Forschungsergebnisse nicht ohne Sorgfalt zum Vollzug gelangt ist, lehrt eine Vergleichung schon des äusseren Umfangs des Neudrucks mit dem des Vorgängers (früher 560, jetzt 568 S.). Zu thun bleibt freilich immer noch Einiges, im Punkte sowol der Korrektheit des Drucks wie der vorzunehmenden Ergänzungen. In ersterer Hinsicht fiel uns auf, dass einige Versehen betreffs der Orthographie von Eigennamen theils ohne Abänderung aus der ersten in die zweite Auflage übergegangen sind (S. 393 Frederigo statt Fredericq, S. 529 Stichard statt Stichart etc.), theils neu sich eingeschlichen haben (S. 398 Lemp statt Lempp, S. 562 Massilius etc.). Verhältnissmässig grösser ist die Zahl der Versäumnisse in Bezug auf Literaturangaben und Rücksichtnahmen auf den Ertrag neuerer Arbeiten — in welcher Hinsicht freilich der Umstand, dass gerade auf dem Felde der mittleren Kirchengeschichte gegenwärtig eine ungemein rege Produktivität herrscht, so dass die Fülle des neu zuströmenden Materials stets grösser bleibt, als dass selbst der rascheste Arbeiter ihr gleichmässig auf allen Punkten zu folgen vermöchte, mit entlastender Wirkung für den Herausgeber ins Gewicht fällt. Ein infolge dieses Umstandes von Auflage I her stehen gebliebenes Versehen findet sich auf S. 187, wo die Angabe: „Amalarius (Presbyter von Metz, dann Abt von Hornbach, † 827)“ gemäss dem, was inzwischen von Mönchmeier in der Monographie „Amalar von Metz“ etc. (Münster, Schöningh) S. 24 ff. dargelegt worden, abgeändert werden muss; jedenfalls

ist die Zahl 827 (als Todesjahr für den Metzger Amalar) zu beseitigen. — Es würde unbillig sein, wollte man auf Grund derartiger Defekte oder Versehen (für deren Abstellung allenfalls durch eine Reihe von Nachträgen am Schlusse des Bandes Sorge getragen werden konnte) den Herausgeber einer nachlässigen Versehen seines Amtes zeihen. Vielmehr hat das von ihm Geleistete vollen Anspruch darauf, als im Wesentlichen sorgfältig und verdienstlich anerkannt zu werden. †

Zahn, D. Theod. (Prof. der Theol. in Erlangen), **Skizzen aus dem Leben der alten Kirche.** Erlangen und Leipzig 1894, Deichert Nachf. (VI, 338 S. 8). 4. 50.

Unter diesem Titel hat Zahn Vorträge, die er seit 1876 theils vor Studenten, theils vor wissenschaftlich gebildeten Frauen und Männern gehalten hat, zu einem schönen Sammelbande vereinigt und um einige Beigaben vermehrt. Die Thematata der Vorträge bzw. Skizzen sind: 1. Die Anbetung Jesu im Zeitalter der Apostel; 2. Die sociale Frage und die innere Mission nach dem Brief des Jakobus; 3. Sklaverei und Christenthum in der alten Welt; 4. Missionsmethoden im Zeitalter der Apostel; 5. Weltverkehr und Kirche während der drei ersten Jahrhunderte; 6. Geschichte des Sonntags vornehmlich in der alten Kirche; 7. Konstantin der Grosse und die Kirche. Die Beigaben enthalten: I. Christliche Gebete aus den Jahren 90 bis 170. II. eine geistliche Rede wahrscheinlich aus dem 4. Jahrhundert über die Arbeitsruhe am Sonntag. Dann folgen etwa 50 Seiten Anmerkungen, die eingehende literarische Nachweise beibringen. Die Vorträge sind im Wesentlichen unverändert geblieben, doch ist Veraltetes gestrichen und Material aus neu erschlossenen Quellen zugefügt, vgl. z. B. in Nr. 6, S. 202. 213 f. 226. 229—231. Der Verf. bemerkt über sein Werk im Vorwort: „Es sind Federzeichnungen und nicht Gemälde; es sind Darstellungen weit zurückliegender Zustände und Ereignisse, welche darum nicht weniger treu und genau sein sollten, weil sie in lebendiger Beziehung zu den Fragen der Gegenwart entworfen und von der Liebe zu der alten Kirche beseelt sind. Die Liebe macht nicht blind, und die Geschichte verliert nichts dadurch, dass man sich von ihr belehren lässt.“ Damit sind die besonderen Vorzüge dieser Skizzen ausgesprochen. Sie geben in ihrer Gesamtheit ein anschauliches Bild von dem inneren und äusseren Leben der alten Kirche nach seinen Hauptseiten, zugleich aber bringen sie bedeutsame Richtlinien und klärende Gesichtspunkte für innere und äussere Mission, Sonntagsfrage, Verhältniss von Staat und Kirche, wie nicht minder, besonders der erste Vortrag, für die unsere Zeit bewegenden Glaubensfragen. Mit gediegenster Gelehrsamkeit verbindet sich eine schöne, für jeden Gebildeten verständliche und von lebendiger Empfindung getragene Darstellung, so dass wir dem Buche einen recht ausgedehnten Leserkreis wünschen. Insbesondere ist es geeignet, für Studenten ein Lesebuch zu werden, das ihnen die Beschäftigung mit der alten Kirchengeschichte belebe. Sollten wir einen Wunsch noch aussprechen, so wäre es der, dass bei einer neuen Auflage noch eine Skizze Platz fände, die des Verf. Aufsatz über „Glaubensregel und Taufbekenntniss in der alten Kirche“ (Ztschr. für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben 1881, 6) in sachgemässer Umgestaltung wiedergäbe. Von Versehen und Druckfehlern sind uns folgende aufgestossen: S. 20, Z. 3 v. u. lies: u. Z.; S. 28, Z. 8 v. o. lies: juden christlichen; S. 160, Z. 4 v. u. streiche: keineswegs; S. 175, Z. 14 v. o. lies: an einen Ort; S. 179, Z. 14 v. u. streiche: Einen Lehrer der theologischen Schule zu Alexandrien und; S. 273, Z. 2 v. u. lies: Davids. Unrichtig erscheint uns die Beziehung des wodurch und woraus auf vorausgegangene Plurale S. 64, Z. 14 v. o., S. 251, Z. 9 v. o. Die Ausstattung des Buches ist vorzüglich, sodass die Skizze dem Kern entspricht. J. K.

Hardy, Dr. Edmund (Prof. a. d. Univ. Freiburg i. Br.), **Die vedisch-brahmanische Periode der Religion des alten Indiens.** Nach den Quellen dargestellt [Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte. IX./X. Bd.]. Münster i. W. 1893, Aschendorff (VIII, 249 S. gr. 8). 4 Mk.

Der bis vor kurzem als a. o. Professor bei der Theologi-

schen Fakultät zu Freiburg wirkende Verf. machte während der letzten Wochen in den Zeitungen mehrfach von sich reden, da sein ultramontan-agitatorisches Auftreten gegen die grossbadische Regierung zunächst eine gegen ihn gerichtete missbilligende Kundgebung des Universitäts-Senats, sowie weiterhin sein Ausscheiden aus dem akademischen Lehrkörper und seinen Eintritt in den Benediktinerorden (speziell ins Kloster Beuron) zur Folge hatte. Wie immer über sein Verhalten bei diesen Vorgängen zu urtheilen sein mag, als einen tüchtigen Gelehrten und befähigten Schriftsteller gibt das gegenwärtige Werk ihn zu erkennen. Vorangegangen war demselben eine früher als Bd. I derselben Sammlung religionshistorischer Monographien erschienene Darstellung des Buddhismus nach den älteren Pali-Quellen. Mit derselben zusammen bringt der vorliegende Band die Gesamtübersicht über das Religionswesen Altindiens zum Abschlusse.

Die Urkunden, aus welchen er das Material für seine Darstellung der vorbuddhistischen Religionsstufe schöpft, sind die vier Sammlungen (Samhitās) des Veda oder des „heiligen Wissens“ der alten Inder: der Rigveda, Sāmaveda, Yagurveda und Atharvaveda, sammt den diesen poetischen Büchern zur Erläuterung und Ergänzung dienenden Brāhmanas oder Prosa-Abhandlungen, deren jüngere Schicht die Upanischads oder die Literatur der Vedānta, d. h. des Veda-Abschlusses, bilden. Die Abfassungszeit der älteren Bestandtheile dieser Vedenliteratur legt der Verf., ohne sich auf genauere chronologische Bestimmungen einzulassen, theils ins 2., theils ins anhebende letzte vorchristliche Jahrtausend, während er die Entstehung der jüngsten theils um die Zeit Gautama-Buddhas (ca. 500 v. Chr.), theils gegen 2 Jahrhunderte später, nicht lange vor dem Ursprung der älteren Pali-Werke des Buddhismus, stattfinden lässt (S. 8 f.). — Gestützt auf dieses Urkundenmaterial sowie auf umfassende Belesenheit in der einschlägigen neueren Literatur bietet der Verf. nun einen anziehend gehaltenen Ueberblick zunächst über die Götterlehre der vedisch-brahmanischen Zeit, die er in sechs Abschnitten (Kap. 2 bis 7) abhandelt unter den Ueberschriften: „Sonnen- und Mondgötter, Varuna und sein Kreis; Agni, Soma, Indra; Regen- und Windgötter; Jüngere Göttergestalten; Genien, Dämonen, Seelen“. Daran reiht sich zunächst in Kap. 8 eine Skizzirung der hauptsächlich mythologischen Sagen, betreffend die Götter und Heroen, das Opferwesen und die Ursprünge der Welt und des Menschen (Schöpfung, Menschenursprung, Ursprung der Sprache, Flutsage). Es folgt unter den Ueberschriften „Opferwesen“ und „Religiöse Bräuche“ eine ziemlich eingehende Darlegung vom Wesen der indischen Sacral-Altenthümer (Kap. 9 u. 10, S. 134—206), worauf das Schlusskapitel „Theosophie“ eine verhältnissmässig kürzere Orientirung über die Grundgedanken und Hauptlehren der religiösen Spekulation der brahmanischen Periode (anhebend mit dem vorbereitenden Suchen und Fragen nach der Einheit und schliessend mit der Seelenwanderungsdoktrin und der Lehre vom Weisen als dem wahrhaft Freien) gewährt.

Eine Begutachtung der Hardy'schen Arbeit nach ihrem Werthe in philologischer Hinsicht können wir nicht unternehmen; sie muss den fachgelehrten Organen überlassen bleiben. Soviel ergibt die Art, wie der Verf. in den am Schlusse beigegebenen Anmerkungen mit seinen sanskritistischen und religionshistorischen Mitforschern sich auseinandersetzt, dass er mit eingehender Sachkenntniss und mit besonnen abwägendem Urtheil gearbeitet hat. Für das Bedürfniss des Leserkreises, welchem die Sammlung der „Darstellungen aus dem Gebiet der nichtchristlichen Religionsgeschichte“ dienen soll, dürfte manches in dem von ihm Gebotenen fast zu hoch gehalten sein. Es gilt dies unseres Erachtens auch von der S. 237 beigegebenen „Tabelle sämmtlicher auf der Śruti oder „Offenbarung“ beruhenden vedischen Texte“, die doch mehr nur für die eigentlichen Sanskritforscher von Interesse sein kann; desgleichen von der dann folgenden Literaturübersicht, deren Werth für die Leser des Laienstandpunktes erheblich hätte erhöht werden können, wenn den in überaus reicher Zahl aufgeführten Werken kurze begutachtende Winke — behufs Andeutung ihres relativen Werthes und Unwerthes, oder bezw. der besonderen Richtungen, nach welchen ihr Gebrauch nützlich

werden kann — beigelegt worden wären. Neben vielen Werken von unzweifelhaftem Werthe findet man hier auch gar manche, worin einseitige Richtungen oder ungesunde Tendenzen vorherrschen, mit aufgeführt (so z. B. auf S. 244 die Regnaud'schen Schriften, deren capriciös-einseitige Opfertheorie unser Verf. gewiss nicht vertritt oder empfiehlt). In Bezug auf sie hätten kurze warnende Hinweise ebensowenig fehlen dürfen, wie in Bezug auf die vorzugsweise tüchtigen und lehrreichen Arbeiten gewisse auszeichnende und zu ihrem Studium aufmunternde Bemerkungen. Zöckler.

Schaln, Zacharias, Seminardirektor, **Christliche Kindererziehung**. Eine Volksschrift für alle Stände. Leipzig 1891, Akadem. Buchh. (IV, 80 S. gr. 8). 80 Pf.

Eine gute, markige und anfassliche Volksschrift über christliche Kindererziehung würde von allen Volkfreunden, besonders von den Leitern der Gemeindebibliotheken mit Freude begrüsst werden. Aber die vorliegende Uebersetzung kann dem Bedürfniss nicht genügen. Sie ist dafür zu matt und langweilig, so gut sie gemeint, und so wahr das alles ist, was da vorgetragen wird. Hie und da wird ein Anlauf zu lebendiger, farbiger Darstellung gemacht, aber die graue Langeweile gewinnt gleich wieder die Oberhand. Wissenschaftliche Ausdrücke meiden und unbezweifelbare Wahrheiten sagen, — das macht noch keine Volksschrift. Wir hätten es lieber gesehen, wenn der talentvolle junge Uebersetzer selber eine gute deutsche Volksschrift geschrieben hätte, statt mit vieler Mühe uns eine Enttäuschung zu bereiten.

G.

Wilhelmi.

Zeitschriften.

Nuova Antologia. Rivista di scienze, lettere ed. arti. Anno XXVIII. 3. serie. Vol. 47. Fasc. 20. C. A. Nallino, sulla costituzione delle tribù arabe prima dell' islamismo.

Der Beweis des Glaubens. 29. Bd., November: Hornburg, Henry Drummond der Naturforscher unter den Theologen. A. Oppenrieder, Apostelgeschichte 15, 21. W. Buff, Entsaugung (Forts.).

Berichte des Freien deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main. N. F. 9. Bd. Heft 3/4. A. Pfungst, die 32 Erzählungen des Thrones des Königs Vikramāditya. — K. Rehorn, Marcellus Emants Götterdämmerung.

Buchgewerbeblatt. Monatsschrift für alle Zweige des Buchgewerbes. 1893, 2. Heft: Die officiellen Choralbücher Roms und das dem Hause Pustet in Regensburg verliehene Privileg.

„**Dienst einander**“. Eine homiletische Zeitschrift mit besonderer Berücksichtigung der Kasualrede. 1893—94, 2. Heft: Remus, Gustav-Adolf-Festpredigt über Offb. Joh. 3, 11. Goedel, Fahnen-Eidesvermahnung über 1. Petri 4, 10. W. Wiener, Rede bei einer Christbescherung in der Herberge zur Heimath. Kirchner, Taufrede über Matth. 20, 28. Frickenhaus, Grabrede über Lukas 2, 10. Büchner, Grabrede über Matth. 26, 39. E. Günzenhäuser, Ansprache im Kindergottesdienst über Luk. 2, 8—14. H. Jakoby, Homiletische Meditationen über ausgewählte Psalmen. W. Rathmann, Themata zu Kasualreden nach den altkirchlichen Episteln. Ders., Dispositionen zu den altkirchlichen Episteln.

Der Katholik. 73. Jahrg., November: Huppert, Der Probabilismus. A. Bellesheim, Msgr. Freppel, Bischof von Angers. Hoeyneck, Zur Geschichte des Officium defunctorum. R. Heinrichs, Der Humanist Mathias Bredenburg als Exeret.

Allg. Missions-Zeitschrift. Monatshefte für geschichtliche u. theoretische Missionskunde. 20. Bd., November: J. Richter, Die schottische Freikirche — eine Missionskirche (Schl.). R. Grundemann, Die Mission in den Centralprovinzen von Brit. Ostindien (Schl.). — Die Christenverfolgungen in China 1891—92. Beiblatt Nr. 6: O. Flex, Eine hinterindische Plauderei (Schl.). Rade, Eine lehrreiche Korrespondenz.

Allg. Konservative Monatschrift. 50. Jahrg., November: O. Kraus, Aus Heinrich Leo's geschichtlichen Monatsberichten u. Briefen. A. v. Bosse, Hirt u. Professor. ** Nochmals Trojanisches. E. F. Wyneken, Zur sittlich-religiösen Grundlegung der Volkswirtschaftslehre. Französische Volksstimmungen während des Krieges von 1870—71 (nach französischen Quellen). — Erbgraf v. Rechteren-Limbürg †.

Kirchl. Monatschrift. Organ für die Bestrebungen der positiven Union. 13. Jahrg., 2. Heft: Eine Meditation über Ev. Joh. 10, 14, von einem Emeritus. E. Albertz, Die Bibel in der Kunst u. die Kunst in der Bibel. E. Gründler, Das sechste Gebot im Konfirmandenunterricht. Die Provinzialsynoden. P. Eiselen, Siebente ordentliche Provinzialsynode der Provinz Sachsen.

Revue critique. 27ème année. Nr. 43: Smend, Manuel de la religion d'Israel. U. Chevalier, Poesie liturgique du moyen âge.

Revue internationale de l'enseignement. 13e année, Nr. 10: Ed. Dreyfus-Brisac, De la méthode à apporter dans l'étude des questions d'enseignement. Fr. d'Arvert, L'éducation nationale. E. Stropeno, Histoire d'une école centrale. — Aperçu sur l'organisation de l'université de Copenhague.

Siona. Monatsschrift für Liturgie u. Kirchenmusik. 18. Jahrg., Nr. 10 u. 11: H. Geblér: Das Organistenamt an der Domkirche zu Ratze-

burg. J. Zahn, Monk, Hymnus ancient and modern. Schmitt-
henner, Festrede im Gottesdienst vom h. Liede. W. Trautner,
Der evangelische Chorverein in Nördlingen. — Gedanken u. Bemerkungen. — Zum Tischgebet der alten Kirche. — Ordnung des Festgottesdienstes zum fünfzigjährigen Jubiläum des Schullehrer-Seminars Schwabach. Musikbeigaben: J. Zahn, Choralzischenspiele. J. Abel, Adventsgesang. Machet die Thore weit.

Zeitschrift für christl. Kunst. 6. Jahrg., 7. Heft: E. Firmenich-Richartz, Stephan Lochner, der Meister des Dombildes (mit Lichtdrkn.). Fr. Dittrich, Gothisches Ornamentalscheibchen (mit Abb.).

Zeitschrift für das Realschulwesen. 18. Jahrg., 10. Heft: Kemény, Die Regelung der Gehalte der Mittelschullehrer in Ungarn.

Allg. Zeitung, Beil. Nr. 259: E. Dietz, Heidelberger Communisten u. Atheisten der 40er Jahre.

Universitätschriften.

Erlangen (Inaug.-Diss.), Leo Bardowitz, Die rationale Schriftauslegung des Maimonides und die dabei in Betracht kommenden philosophischen Anschauungen desselben. Darstellung und Beleuchtung der von Maimonides versuchten rationalen Begründung der biblischen Vorschriften (59 S. 8). Rich. Böhme, Die Grundlagen des Berkeleyschen Immaterialismus (47 S. 8). Eug. Meyer, Der Philosoph Franz Hemsterhuis (33 S. 8). Leo Benario, Die vermögensrechtliche Stellung der israelitischen Kultusgemeinden im Königreiche Bayern desselbts des Rheins (46 S. 8). Wilh. Dönnler, Die reformirten Gemeinden in Erlangen (56 S. 8). Sigm. Dormitzer, Die administrativen Verehelichungsbeschränkungen in Bayern (59 S. 8). Karl Faber, Das öffentliche Verehelichungsrecht in Bayern (76 S. 8). Gabr. Gengler, Die Wirkungen des votum paupertatis für das kanonische und bayerische Recht (70 S. 8).

Schulprogramme.

1893.

Jülich (Progymn.), Jos. Kuhl, Geschichte der Stadt Jülich, insbesondere des früheren Gymnasiums zu Jülich 2. Theil. 1660 (1694) — 1742 (34 S. mit 1 Abb. 8).

Königsberg i. Pr. (Kneiphöf. Stadt-Gymn.), Max Lehnerdt, Zur Biographie des Giovanni di Convertino von Ravenna. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Italien (10 S. 8).

Könitz (Gymn.), Heinr. Linke, Die natürliche Erkenntnis Gottes. Ein Beitrag zum Religionsunterrichte in der Prima der Gymnasien (34 S. 4).

Köslin (Gymn.), Rud. Hannecke, Köslin im 15. Jahrhundert (28 S. 8).

Küstrin (Gymn.), O. Tschiersch, Zur Geschichte des küstriner Gymnasiums (19 S. 4).

Antiquarische Kataloge.

Rudolf Merkel in Erlangen; Nr. 126: Protestantische Theologie (2980 Nrn.).

Georg Nauck in Berlin; Nr. 59: Theologie (2047 Nrn.).

M. Oelsner in Leipzig; Nr. 19: Theologie (18 S. gr. 8).

Ad. Hertz & H. Süssenguth in Berlin W.; Nr. 12: Theologie und Philosophie, Pädagogik, Philologie und neuere Sprachen (1654 Nrn.).

Verschiedenes. Das Broschürenwesen der negativ-theologischen Literatur ist in starker Mehrung begriffen und fördert, wenn auch nicht gerade immer wissenschaftlich Bedeutendes, so doch für das kirchliche Leben der Gegenwart Symptomatisches zu Tage, sodass wir unsern Lesern einen Dienst zu erweisen glauben, wenn wir sie auf zwei neu erschienenen Schriftchen dieser Richtung aufmerksam machen. Dieselben sind um so bemerkenswerther, als sie an ungescheuter Stellungnahme gegen die gläubige Kirche bezw. an offener Verwerfung der biblischen Wahrheiten das bisher beobachtete Maass der Kritik ziemlich überschreiten, wenigstens sofern es sich um populär geschriebene Elaborate handelt. Das eine ist soeben im Bibliographischen Bureau in Berlin und zwar anonym erschienen und trägt den Titel: „Ernste Thaten von einem Christen“ (30 Pf.). Die Broschüre knüpft an die letzte brandenburgische Provinzialsynode an und fordert in ziemlich animirtem Ton zum Kampf gegen das „orthodoxe Kirchenthum“ auf. Während hier noch eine gewisse Scheu sich zeigt, indem der Verfasser seinen Namen verbergen zu sollen glaubte, tritt die andere Schrift mit offenem Visier gegen Christum selbst auf den Plan. „Ist Jesus der Erlöser?“ lautet der etwas herausfordernde Titel. Die Antwort gibt ein Prediger der reformirten Kirche und Dr. theol., der bekannte Moritz Schwalb zu Bremen, indem er auf fünf Bogen mit noch nicht dagewesener Offenheit den Beweis antritt, dass Jesus nicht der Erlöser gewesen ist, dass er die Menschheit nicht befreit hat. Die Schrift kommt in diesen Tagen bei E. Hampe in Bremen zur Ausgabe. — Die Lehre der „Unsterblichkeit und Auferstehung“ macht Prof. Dr. Runze in Berlin, der kürzlich zum Ehrendoktor der Theologie ernannt wurde, zum Gegenstand eingehender Untersuchungen. Er ist im Begriff, ein Werk darüber herauszugeben, das auf drei Bände berechnet ist. Der erste Band, welcher dieser Tage bei Gärtner in Berlin (224 S.) die Presse verlassen hat, handelt von der Psychologie des Unsterblichkeits-

glaubens und der Unsterblichkeitsleugnung. In demselben werden die verschiedenen Erscheinungen des Unsterblichkeitsglaubens auf ihre psychologischen Ursachen und Beweggründe zurückgeführt, woran sich eine Abhandlung über die Negation des Unsterblichkeitsglaubens im Mosaismus, Buddhismus und Konfucianismus anschliesst. Der zweite Band soll die Sprache als Koeffizient der psychologischen Motive, als Hinderniss theoretischer Aufklärung, endlich als Rückhalt und Bürgschaft für den Bestand des praktischen Glaubens und als Handhabe für den Nachweis seiner Berechtigung behandeln. Der dritte Band wird auf biblisch-theologische Fragen eingehen und das christliche Dogma von der Auferstehung mit Rücksicht auf noch ungelöste neutestamentlich-exegetische Einzelfragen erörtern. Das Ganze bildet die zweite Abtheilung von Runze's „Studien zur vergleichenden Religionswissenschaft“. — Unter den Auspicien der britischen archäologischen Schule in Athen wird ein grosses illustriertes Werk für „Byzantinische Architektur in Griechenland“ vorbereitet. Das Buch, von dem nur 400 Exemplare hergestellt werden, und dessen Subskriptionspreis 10 Pfd. Sterl. betragen soll, wird die noch vorhandenen architektonischen und ikonographischen Kunstwerke beschreiben und abbilden. — Von „Ritter's Geographisch-statistischem Lexikon“, dem bekannten Nachschlagewerk über jeden geographischen Namen der Erde von irgendwelcher Bedeutung für den Weltverkehr, kommt demnächst im Verlage von Otto Wigand in Leipzig unter Redaktion von Dr. G. Iwanowitsch die achte, durchaus umgearbeitete und verbesserte Auflage lieferungsweise heraus. Der Umfang des Werkes ist auf etwa 33 Lieferungen berechnet; es soll Ostern 1895 vollendet vorliegen. — In einer gemeinsamen Sitzung der bürgerlichen Kollegien in Heidelberg machte der Stadtverordnete Dr. Meyer Mittheilungen über die Heidelberger Universitätsbibliothek. Er erklärte den Zustand des Gebäudes als skandalös und einer Hochschule von der Bedeutung Heidelbergs unwürdig. Das Gebäude sei im höchsten Grade baufällig, die Decken in einigen Sälen eingestürzt, das Lesezimmer durch Anbesserungen jetzt (bei Semesteranfang!) auf Wochen verschlossen. Auch habe die bautechnische Untersuchung ergeben, dass das Gebäude eine weitere Belastung nicht ertrage. Die nun in getrennten Räumen untergebrachte Bibliothek zu henützen, sei mit Unbequemlichkeiten verknüpft, ja man könne sogar behaupten, dass die Entnahme von Büchern aus den bis an die Decke vollgepropften Gestellen manchmal lebensgefährlich sei. Der Oberbürgermeister bestätigte diese Schilderung, meinte aber, die Kammer sei nicht in der Lage, Mittel für einen Neubau zu bewilligen, da zuerst die Freiburger Bibliothek umgebaut werden müsse, deren Zustände „noch viel schlimmer“ seien!

Personalien.

Der Breslauer Universitätskurator Oberpräsident D. v. Seydewitz ist durch den Kultusminister ermächtigt worden, den ordentlichen Professor in der evangelisch-theologischen Fakultät der Breslauer Universität D. Hermann Schmidt auf dessen durch den Hinweis auf seinen mangelhaften Gesundheitszustand begründeten Antrag hin für das laufende Semester und zwar zunächst bis zur Beendigung der Weihnachtsferien von der Abhaltung der von ihm angekündigten Vorlesungen zu entbinden und den Privatdocenten Lic. Schulze mit der Wahrnehmung der Vorlesung „Christliche Glaubenslehre, II. Theil“ nach dem Manuskripte des Professors D. Schmidt zu beauftragen. Wir fügen dieser Mittheilung den Wunsch an, dass Gottes Gnade diesem bewährten und verdienten Theologen bald die frühere Kraft und Gesundheit wieder schenken möge, um seinen Beruf mit Freudigkeit wieder aufzunehmen.

Der ausserordentliche Professor der Theologie Dr. E. Tröltzsch zu Bonn hat den Ruf an den Lehrstuhl der systematischen Theologie zu Heidelberg als Nachfolger des nach Jena berufenen Professors Wendt angenommen. Der Plan, einen Vertreter der positiven Richtung für Heidelberg zu gewinnen, scheint demnach von der dortigen Fakultät wieder aufgegeben worden zu sein.

Der Konservator der Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Dr. Paul Clemen hat sich an der Universität Bonn als Privatdocent für Kunstgeschichte habilitirt.

Am 2. November † in Genf im Alter von 67 Jahren der Professor der Theologie Aug. Bauvier, ein Schwiegersohn des Pariser Predigers Adolf Monod. Er wirkte an der Universität Genf seit dem Jahre 1861.

Am 3. November † in Freiburg i. B. der frühere Leiter der Breslauer Stadtbibliothek und nachmalige Professor der germanischen Philologie an der Universität Kiel, Dr. F. W. Pfeiffer.

Am 8. November † in Konstanz der erste ständige Sekretär der kgl. Akademie der Künste zu Berlin, Geheimer Regierungsrath Dr. Robert Dohme. Er war 1845 zu Berlin geboren, studirte die Architektur an der Bauakademie in Berlin und Kunstgeschichte an den Universitäten zu Berlin und Göttingen; ein Ergebniss seiner Fachstudien bildete seine Promotionsarbeit über die Bauwerke des Cistercienserordens in Deutschland. Später erhielt er in Berlin zuerst die Stelle eines Bibliothekars des Kaisers Wilhelm I. und sodann die des zweiten Direktors der Nationalgalerie. Seine dienstlichen Obliegenheiten liessen ihm noch Musse zur Herausgabe mehrerer kunsthistorischer Werke. Das umfangreichste derselben ist das achtbändige Werk: „Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit“, eine Sammlung von Monographien über die berühmtesten Meister der Kunst und Architektur.